



Die „Sophie“ lag seit zwei Tagen fest wie ein Meilenstein. Die Leinwand hing schlaff von den Rahen herab, kein Lüftchen regte sich.

Ringsum war die See glatt, spiegelglatt, von durchsichtig blaugrüner Farbe und wie Glas.

Unser Kapitän hatte so abscheuliche Laune, man konnte kaum mit ihm reden. Er hantierte unten zwischen seinen Seekarten herum, brummte und gab keine Antwort, wenn man ihn nach etwas fragte. Er hatte damit gerechnet, in spätestens fünf bis sechs Tagen vor den Tshagos-Inseln zu liegen, aber bis jetzt war nicht einmal der zehnte Breitengrad überschritten, und die Windstille konnte noch lange anhalten.

Dazu war es drückend heiss und eine Spannung lag in der Luft, die die Nerven peinigte, uns alle unruhig machte. Die Mannschaft hockte missmutig umher und betrachtete sich untereinander mit gereizten Blicken.

Abends kam es im Logis zu einem Streit. Um nichts fing es an, um ein Wort, eine Miene. Ich lief sofort hinüber und es gelang mir, den Frieden wiederherzustellen. Doch der Kapitän hatte den Lärm ebenfalls gehört, er rief mich nach dem Achterdeck und wollte wissen, was los gewesen sei.

„Die Leute langweilen sich, sie müssen Beschäftigung haben“, nickte er, als ich ihm alles erzählte.

Ich stand ganz still.